

# **Ikone**

## **Märtyrer des 20. Jahrhunderts**

**(Original: San Bartolomeo/Rom)**

**Hinführung und Erklärung**  
**zusammengestellt von Beat Grögli**  
**Fastenzeit 2015**

## Wofür leben?

Der französische Philosoph Albert Camus (1913-1960) meint, es gäbe nur ein ernstes philosophisches Problem. „Die Entscheidung, ob das Leben sich lohne oder nicht, beantwortet die Grundfrage der Philosophie.“<sup>1</sup> Er sieht viele Menschen sterben, weil sie das Leben nicht für lebenswert halten. „Andere wieder lassen sich paradoxerweise für die Ideen oder Illusionen umbringen, die ihnen einen Grund zum Leben bedeuten (was man einen Grund zum Leben nennt, das ist gleichzeitig ein ausgezeichneter Grund zum Sterben).“<sup>2</sup> Was Camus für paradox hält, trifft laut Abraham Joschua Heschel (1907-1972), einem jüdischen Philosophen und Rabbiner, der das KZ überlebt hat, den Kern der Sache: „Es gibt nur ein wirkliches, ernsthaftes Problem, und das ist das Martyrium. Es geht um die Frage: Ist etwas von solchem Wert, dass es sich dafür zu leben lohnt, gross genug, um dafür auch zu sterben?“<sup>3</sup>

## Märtyrer und Selbstmord-Attentäter

Auch ein extremistischer Selbstmord-Attentäter geht für eine „Idee oder Illusion“ in den Tod. Von Hass getrieben will er dabei möglichst viele mit ihm in den Tod zu reissen. Das ist kein Märtyrertod!

Der christliche Märtyrer sucht den Tod nicht, sondern *erleidet* ihn als letzte Konsequenz für das Evangelium. Er gibt sein Leben hin für eine Liebe und eine Gerechtigkeit, die allen Menschen gilt. Die Kraft dafür schöpft er aus dem Glauben an die Auferstehung – nicht als individuelle Belohnung für eine Selbstmord-Aktion, sondern als universale Hoffnung für alle.

Der Priester André Jarlan, der 1984 wegen seines pastoralen Engagements in einem Armenviertel von Santiago de Chile erschossen wurde, schrieb in einem seiner letzten Briefe über diesen Glauben an die Auferstehung: „Diejenigen, die ihr eigenes Leben hingeben, sind es, die Leben ermöglichen, nicht diejenigen, die es den anderen entziehen. Für uns ist die Auferstehung kein Mythos, sondern wahrhaftig eine Realität; dieses Ereignis, das wir in jeder Eucharistie feiern, bestätigt uns, dass es sich lohnt, das Leben für die anderen hinzugeben, und es verpflichtet uns, es zu tun.“<sup>4</sup>

## Die Märtyrer des 20. Jahrhunderts

Mit Blick auf das grosse Jubiläum des Jahres 2000 regte Papst Johannes Paul II. an, die Zeugnisse über christliche Märtyrer und Glaubenszeugen des 20. Jahrhunderts zu sammeln. In seinem apostolischen Schreiben *Tertio millennio adveniente* heisst es dazu:

*Die Kirche des ersten Jahrtausends ist aus dem Blut der Märtyrer entstanden: „Sanguis martyrum – semen christianorum.“ Die geschichtlichen Ereignisse im Zusammenhang mit der Gestalt Konstantins des Grossen hätten niemals eine Entwicklung der Kirche, wie sie im ersten Jahrtausend eintrat, gewährleisten können, wenn es nicht jene Märtyrersaat und jenes Erbe an Heiligkeit gegeben hätte, die die ersten Christengenerationen kennzeichnen. Am Ende des zweiten Jahrtausends ist die Kirche erneut zur Märtyrerkirche geworden. Die Verfolgung von Gläubigen – Priestern, Ordensleuten und Laien – hat in verschiedenen Teilen der Welt eine reiche Saat von Märtyrern bewirkt. Das Zeugnis für Christus bis hin zum Blutvergiessen ist zum gemeinsamen Erbe von Katholiken, Orthodoxen, Anglikanern und Protestanten geworden [...] In unserem Jahrhundert sind die Märtyrer zurückgekehrt, häufig unbekannt, gleichsam „unbekannte Soldaten“ der grossen Sache Gottes. Soweit als möglich dürfen ihre Zeugnisse in der Kirche nicht verlorengehen. [...] Es muss von den Ortskirchen alles unternommen werden, um durch das Anlegen der notwendigen Dokumentation nicht die Erinnerung zu verlieren an diejenigen, die das Martyrium erlitten haben. Dies sollte auch einen ökumenisch beredten Zug haben. Der Ökumenismus der*

*Heiligen, der Märtyrer, ist vielleicht am überzeugendsten. Die communio sanctorum, Gemeinschaft der Heiligen, spricht mit lauterer Stimme als die Urheber von Spaltungen.*<sup>5</sup>

Die Vatikan-Kommission „Neue Märtyrer“ sichtet in der Folge über 12‘000 Dossiers, die sie aus allen Teilen der Weltkirche erreichten. Dieses umfangreiche Material fasste Andrea Riccardi, der Gründer der Gemeinschaft Sant’Egidio und Kommissionsmitglied, in seinem Buch „Salz der Erde, Licht der Welt. Glaubenszeugnis und Christenverfolgung im 20. Jahrhundert“<sup>6</sup> zusammen.

In der Kirche San Bartolomeo auf der Tiberinsel, die von der Gemeinschaft Sant’Egidio betreut wird, hat seit dem Jubiläumsjahr 2000 das Gedenken an die Märtyrer und Glaubenszeugen des 20. Jahrhunderts in Rom einen besonderen Ort. Jede Seitenkapelle erinnert an Christen, die bei bestimmten geschichtlichen Ereignissen oder in verschiedenen Gegenden der Welt zu Opfern von Gewalt wurden. Auf dem Hauptaltar steht seit 2002 die Ikone der „neuen Märtyrer“, gemalt von Renata Sciachì.

### **Verfolgte Christen im 21. Jahrhundert**

In ungeahntem Ausmass leiden auch im 21. Jahrhundert Christen wegen ihres Glaubens unter Verfolgung, Vertreibung und systematischer Zerstörung. Der „Arabische Frühling“ wandelte sich für die Christen im Nahen Osten innert kürzester Zeit zu einem Albtraum. Insbesondere in Syrien und im Irak wüten islamistische Fanatiker und stürzen eine ganze Region ins Chaos. Auch in Afrika wurde das Leben für Christen gefährlicher: Islamisten überrannten 2013 die Zentralafrikanische Republik, entführten und mordeten. In Nigeria löst die Terrorgruppe „Boko Haram“ Angst und Schrecken aus.

Wir setzen deshalb in der Fastenzeit 2015 mit der Ikone der „neuen Märtyrer“ ein bewusstes Zeichen:

- Wir sind solidarisch und im Gebet verbunden mit allen Christen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden.
- Wir nehmen die 40tägige Vorbereitungszeit auf Ostern zum Anlass, um uns neu bewusst zu werden, wofür sich zu leben lohnt.
- Wir lassen uns inspirieren vom Zeugnis der Märtyrer: Wie die Liebe und der Glaube an Gott Grenzen überwindet und Menschen weit über sich hinauswachsen lässt – zu einer umfassenden Menschlichkeit.

---

<sup>1</sup> aus: Albert Camus, Das Absurde und der Selbstmord (zitiert nach Andrea Riccardi, Salz der Erde, Licht der Welt. Glaubenszeugnis und Christenverfolgung im 20. Jahrhundert, Freiburg/Br. 2002, S. 9).

<sup>2</sup> ebenda.

<sup>3</sup> Andrea Riccardi, Salz der Erde, Licht der Welt. Glaubenszeugnis und Christenverfolgung im 20. Jahrhundert, Freiburg/Br. 2002, S. 9.

<sup>4</sup> zitiert nach Andrea Riccardi, Salz der Erde, Licht der Welt. Glaubenszeugnis und Christenverfolgung im 20. Jahrhundert, Freiburg/Br. 2002, S. 28.

<sup>5</sup> Tertio millennio adveniente 37.

<sup>6</sup> Freiburg/Br. 2002.



Oben auf der Ikone ist Jesus Christus in seiner Herrlichkeit dargestellt, umgeben von Engeln und von unzähligen Glaubenszeugen in weissen Gewändern und Palmzweigen in den Händen. Es ist das Bild aus der Offenbarung des Johannes (Joh 7,9.12-15):

*Danach sah ich: eine grosse Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weissen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen. [...] Sie sprachen: Amen, Lob und Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre und Macht und Stärke unserem Gott in alle Ewigkeit. Amen. Da fragte mich einer der Ältesten: Wer sind diese, die weisse Gewänder tragen, und woher sind sie gekommen? Ich erwiderte ihm: Mein Herr, das musst du wissen. Und er sagte zu mir: Es sind die, die aus der grossen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiss gemacht. Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen.*

Die grosse Menge von Märtyrern geht auf Christus zu – mit Maria, dem Evangelisten Johannes, Johannes dem Täufer, den Aposteln Petrus, Paulus, Andreas und Bartolomäus (dem die Kirche San Bartolomeo, wo die Ikone steht, geweiht ist) und weiteren Heiligen.

Darunter breiten nach der Vision aus der Offenbarung des Johannes die Engel das Zelt Gottes über der Erde aus.



„Attraverso la grande tribolazione“ – aus der grossen Bedrängnis. Das sind die Worte, die in der Mitte der Ikone stehen und das ganze Geschehen deuten. Darunter sehen wir ein Konzentrationslager mit Stacheldraht, das zu einer Kirche wird – mit Christen aller Konfessionen. Es ist die grosse „Ökumene der Märtyrer“, auf die Papst Johannes Paul II. immer wieder hinwies.

In den nationalsozialistischen Konzentrationslagern und in den sowjetischen Gulag litten katholische, evangelische und orthodoxe Christen gemeinsam für das Evangelium, beteten miteinander und unterstützten sich gegenseitig. So kommen links und rechts in zwei grossen Prozessionen die Glaubenszeugen des Ostens und Westens zur gemeinsamen Mitte. Dort liegt das offene Evangelium mit den Worten Jesu aus dem Johannes-evangelium „Alle sollen eins sein.“ (Joh 17,21a), während Kreuz und Osterkerze auf das Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi hinweisen.

Einzelne Personen sind erkennbar: der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (rechts, 3.), der italienische Dominikanerpater Giuseppe Girotti (rechts, 2.) und der russisch-orthodoxe Patriarch Tichon (links, 1.). Hinter dem Gitter der Zelle (unter der Osterkerze) ist Paul Schneider sichtbar, der erste Märtyrer der Bekennenden Kirche in Nazideutschland.



Im unteren Teil stellt eine Stadt mit zerstörten Mauern den Zusammenbruch des Zusammenlebens dar – wie in Armenien, Algerien, Indien und im Libanon. Ein Soldat demoliert eine Kirche und erinnert an die Versuche, jede christliche Präsenz zu vernichten – wie zum Beispiel im ersten „atheistischen“ Staat Albanien. Der Priester mit einem Kind im Arm ist Pfarrer Kurti, der 1972 in Albanien zum Tod verurteilt und hingerichtet wurde, weil er ein Kind getauft hatte. Christen werden beim Beten getötet, vertrieben oder auf Todesmärsche geschickt.

Auf der rechten Seite der Ikone sind einige Szenen dargestellt, die beispielhaft sind für das Glaubenszeugnis der Märtyrer und es in Beziehung setzen zur Passion Christi.

Oben sehen wir die Erschiessung – unter anderem des äthiopisch-orthodoxen Bischofs Abuna Petros (1936) – sowie Märtyrer aus Spanien und Mexiko.



In der Szene weiter unten wird ein Mann – in ein grelles Kostüm gesteckt – von Soldaten verhöhnt und geschlagen.

Am rechten Rand sind zwei junge Afrikaner zu sehen, die sich umarmen. Sie erinnern an den Völkermord in Ruanda, dem 1994 innerhalb von nur 100 Tagen über 800'000 Menschen zum Opfer fielen. Eindringende Hutu-Milizen forderten in einem Priesterseminar die jungen Männer auf, sich nach ihrer Herkunft – Hutu und Tutsi – zu trennen, um die Tutsis niederzumachen. Da sie sich weigerten, wurden alle getötet.



Daneben warten drei Männer auf ihre Hinrichtung. Sie sitzen wie in einer Art Taufbecken – ein Hinweis auf die Bluttaufe vieler Märtyrer, die um des Glaubens willen für Christus ihr Leben hingaben, noch bevor sie das Sakrament der Taufe empfangen hatten.

Darunter werden in einem Schauprozess zwei Bischöfe (unter anderem der anglikanische Erzbischof von Uganda, Janani Luwum) und weitere Gläubige von einem Militärgericht verurteilt. Wie Jesus vor Pilatus...



Unten rechts sehen wir Erzbischof Romero von San Salvador, der 1980 während einer Eucharistiefeier erschossen wurde. Und ganz hinten Don Giuseppe Puglisi, den die Mafia 1993 wegen seines pastoralen Engagements in einem Armenviertel von Palermo ermordern liess.



Die linke Seite der Ikone macht deutlich, worin das zentrale Zeugnis der Märtyrer besteht: Es ist ein Zeugnis der Liebe, die stärker ist als der Hass.



Zuunterst ist das sowjetische Lager auf den Solovki-Inseln dargestellt. Dieses uralte russisch-orthodoxe Kloster wurde vom Sowjet-Regime in ein Arbeitslager umgewandelt, wo vor allem Christen inhaftiert waren. Zwei Bischöfe – ein älterer orthodoxer und ein jüngerer katholischer – stossen gemeinsam eine Schubkarre und ertragen so miteinander die Last der Arbeit. Wir wissen davon, weil eine Überlebende der Lagerhaft in ihrem Tagebuch davon berichtet.

Weiter oben links werde die Werke der Märtyrer gezeigt: das Gebet, die Nächstenliebe und die Weitergabe des Evangeliums.

**Das Gebet:**



Im Dunkel des Gefängnisses in Rumänien teilen Katholiken, Orthodoxe und Baptisten ein Exemplar der Bibel unter sich auf, um sie auswendig zu lernen und sich gegenseitig aufzusagen (der Besitz einer Bibel war im Gefängnis streng verboten). So bewahren sie sich gegenseitig den wertvollen Schatz der Heiligen Schrift.

Ein einsamer Mann in einer Zelle erinnert an die Gefangenen in China.

**Die Nächstenliebe:**

Maximilian Kolbe (Auschwitz-Häftling Nr. 16670), der für einen Familienvater in den Hungerbunker geht. Christen, die ihr Leben für die Kranken, die Hungernden oder dafür hingegeben haben, dass sie einen Feind (hier symbolisiert als Soldat in Uniform) aufgenommen haben.

Es ist das Zeugnis des Glaubens, dass Vergebung und Bekehrung möglich sind.



**Die Weitergabe des Evangeliums:**

Es wird an alle Missionare erinnert, die bei der Weitergabe des Glaubens auf allen Kontinenten getötet wurden.